applaus

Donnerstag, 10. März 2016

HeriCheck
Einkaufsgutschein
erhältlich bei:
- Gemeindeverwaltung Herisau
  Poststrasse 6, 9100 Herisau
- St. Galler Kantonalbank
  Kasernenstrasse 5, 9100 Herisau
- Sportzentrum Herisau
  Kasernenstrasse 71, 9100 Herisau
- SOB Südostbahn
  Bahnhofplatz 5, 9100 Herisau

Thomas Brocker

Samariter-Stratege

Thomas Brocker – Samariterverband beider Appenzell

Ein Architekt für die Samaritervereine

Thomas Brocker präsidiert seit zehn Jahren den kantonalen Samariterverband beider Appenzell. Er sieht die Veränderungen im Mitgliederbereich auch als Chance.

Thomas Brocker arbeitet seit vielen Jahren, mindestens einen Tag pro Arbeitswoche, von zu Hause aus. *Bild: ale*

TEUFEN – Ein medizinischer Notfall und eine Blutspende sorgten dafür, dass Thomas Brocker vor fast 20 Jahren beschloss, sich im Samariterverein zu engagieren. «Mein Sohn war noch ein Baby und von Fieberkrämpfen geplagt, und ich wusste nicht genau, wie ich ihm helfen könnte. Die Sache ging nach dem Besuch beim Arzt zum Glück glimpflich aus, doch es brachte mich zum Nachdenken», sagt Thomas Brocker. Als er kurze Zeit später beim Blutspenden über den Vorfall sprach, überzeugte ihn die damalige Präsidentin des Samaritervereins, Marianne Goebel, den Samaritern beizutreten. In den vergangenen Jahren hat sich Brocker ständig mit Kursen weiteres Wissen angeeignet. Er war Feuerwehr-Sanitäter und massgeblich am Aufbau des Sanitätszuges Teufen-Bühler-Gais beteiligt. Bald nahm er auch im Vorstand des Teufner Samariter Vereins Einsitz und präsidierte diesen während sechs Jahren. Zudem engagierte sich Brocker auch jahrelang auf nationaler Ebene für die Samariter und ist Ehrenmitglied des Schweizerischen Samariterbundes.

«Fusionieren macht Sinn»

Seit 2004 ist Brocker im Vorstand des Samariterverbandes beider Appenzell. «Aktiv an Übungen nehme ich nicht mehr so oft teil, ich konzentriere mich mehr auf die strategische Ausrichtung des Verbandes», sagt Thomas Brocker, der seit zehn Jahren das Präsidentenamt ausübt. Seine Aufgaben im Verband sind vielseitig. Nebst den üblichen Pflichten eines Präsidenten ist die Zusammenarbeit mit Rotkreuz, Rettungseinheiten oder mit den Blutspendenorganisationen wichtig. «Gerade im Bereich Blutspenden sind wir in einer Umbruchphase. Das Spital Heiden bietet keine Möglichkeit mehr an, und auch das Appenzeller Hinterland muss wieder gestärkt werden», sagt der Verbandspräsident. Eine wichtige Arbeit sieht er auch in der Betreuung der einzelnen Samaritervereine in beiden Kantonen. Wie andere Vereine auch bekunden sie teilweise Mühe, ihre Vorstandspositionen zu besetzen. «Leider bringt es die Zeit und die Veränderung der Gesellschaft mit sich, dass sich Mitglieder nicht mehr binden wollen. Für zeitlich absehbare Projekte finden sich immer Leute, die sich einbringen», sagt der 46-Jährige. Schwindende Mitgliederzahlen bedeuten, dass sich einzelne Samaritervereine zusammenschliessen müssen. Diesen Umstand sieht der Präsident zwar mit Besorgnis, aber es könne auch eine Chance sein. «Generell müssten auch Vereine in anderen Bereichen mehr miteinander machen und Synergien nutzen. Man könnte auch alle einladen, um deren Probleme zu diskutieren und dann gemeinsam nach Lösungen suchen. Ich bin überzeugt, dass Fusionen zwar unumgänglich sind, aber auch das Vereinswesen stärken würden. Zudem sollte Freiwilligenarbeit noch mehr geschätzt und anerkannt werden», sagt Thomas Brocker. In seinem Verband mit 22 Vereinen und 354 Mitgliedern und 83 Help-Jugend-Samaritern kam es mit Wald-Schönengrund und Hemberg zu einem kantonsübergreifenden Zusammenschluss. Auch andere Samaritervereine im Kanton seien daran, zu fusionieren oder gemeinsam Ressourcen zu nutzen, so der Präsident.

Von Henry Dunant und Helpies

Seit rund zwei Jahrzehnten gibt es bei den Samaritern die Jugendorganisation «Helpies». Dabei wird den Kindern das Erste-Hilfe-ABC vermittelt. Die verschiedenen Help-Organisationen sind recht gut besucht. «Die Kinder machen gerne mit und setzen sich ein. Zudem sind sie im Gegensatz zu Erwachsenen unbefangen und handeln, ohne alles zu hinterfragen», sagt der Verbandspräsident. Obwohl das Helpie-Projekt ein Erfolg ist, bringt es noch nicht genügend Mitglieder zu den Samaritervereinen. Das habe mit der Ausbildung nach der Schulzeit, Studium, anderen Interessen und der grossen Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten zu tun, ist

Seit 27 Jahren kantonal vereint.

Die Samariter leisten oft Postendienste an Veranstaltungen.

«Strategische Ausrichtung im Fokus».

Thomas Brocker wünscht sich, dass Freiwilligenarbeit mehr geschätzt und anerkannt wird. *Bilder: pd*

sich Brocker sicher. Auch die Erwachsenen sollten vermehrt die angebotenen Refresher-Kurse der Samaritervereine besuchen. «Obwohl jeder bei einem Unfall intuitiv reagiert, können viele das vor Jahren Erlernte nicht abrufen und anwenden. Was nützt ein Defibrillator, wenn man nicht weiss, wie dieser zu bedienen ist?», sagt Thomas Brocker. Samariterinnen und Samariter, welche 25 Jahre im Verein sind oder sich 15 Jahre in einem Vorstand engagiert haben, erhalten als Zeichen der Wertschätzung die Henry-Dunant-Medaille verliehen. Diese Verleihung ist auch für den Präsidenten immer ein besonderer Moment. «Man soll die Freiwilligenarbeit und den humanitären Gedanken während der Aktivzeit ehren und anerkennen. Diese Art, den Mitgliedern zu danken, ist wichtig und hat bei uns seit vielen Jahren Tradition», sagt der Verbandspräsident. Er wird wohl auch an der kommenden DV, vom Samstag, 2. April, in Urnäsch wieder Gelegenheit haben, Mitglieder für ihr Engagement zu ehren.

Einen Tag pro Arbeitswoche

Thomas Broker wuchs mit seinem älteren Bruder im St. Gallischen Eggersriet auf. Nach der Schulzeit machte er eine Lehre im Detailhandel und liess sich zum Handelskaufmann ausbilden. Im Architekturbüro seines Vaters war er im administrativen Bereich tätig und liess sich zum Techniker Hochbau ausbilden. Heute führt er die Abteilung Immobilienentwicklung der Landis AG. Thomas Brocker ist mit Simone verheiratet und die drei Kinder Luca, Lea und Fabio komplettieren das Familienglück. Seit rund 16 Jahren lebt die Familie im eigenen Haus in Teufen. Für Thomas Brocker war es immer wichtig, mindestens einen Arbeitstag pro Woche zu Hause zu verbringen. «Ich habe schon immer im Home-Office-Bereich gearbeitet oder Job-Sharing mit meiner Frau gemacht. Das hat mir die Möglichkeit eröffnet, intensiv mitzuerleben, wie meine Kinder gross geworden sind», sagt Brocker und fügt an: «Früher haben sich die Leute im Dorf schon gewundert, wenn ich unter der Woche alleine mit dem Kinderwagen unterwegs war.» Er würde sich wünschen, dass noch mehr Männer diese Möglichkeit nutzen, ist sich aber auch bewusst, dass die Wirtschaft mehr Zeitarbeitsmodelle für Männer und Frauen anbieten müsste.

Andy Lehmann